



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 17.06.2019 Seite 14

NZZ_20190617_14.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch



Zumindest beim Thema Wolf haben die beiden amtierenden Zürcher Ständeräte Ruedi Noser (links) und Daniel Jositsch eine unterschiedliche Meinung.

BILDER: CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

«Ich heisse Noser, und er heisst Jositsch. Wer Namen missbraucht, der spielt nicht fair.»

Die Zürcher Ständeräte Daniel Jositsch (sp.) und Ruedi Noser (fdp.) wollen im Herbst wiedergewählt werden. Sie kontern die Angriffe von Roger Köppel (svp.) auf das «Duo Nositsch». Das Interview führten Irène Troxler und Daniel Fritzsche

Herr Jositsch, in Zürich steckt die SP in den Negativschlagzeilen. Der pragmatische Flügel macht sich davon zur GLP. Sind Sie als eher rechter Linker bald ein Exot?

Daniel Jositsch: Nein. Natürlich ist es ungewöhnlich, dass ein Nationalrat wie Daniel Frei zur GLP wechselt. Aber wir haben ja vor ein paar Jahren die Reformplattform gegründet, die den sozialliberalen Kräften in der SP eine Heimat geben soll. Das funktioniert gut und hat sich in der Partei etabliert. Immerhin bin ich als Repräsentant dieser Plattform Vizepräsident der Bundeshausfraktion geworden.

Sie sind das einzige verbliebene Aushängeschild dieser Plattform. Fühlen Sie sich nicht als Feigenblatt?

Jositsch: Nein. Bis jetzt waren Pascale Bruderer und ich die Aushängeschilder. Sie ist nun zurückgetreten. Mit Yvonne Feri ist neu eine weitere Nationalrätin dabei – und wir haben etwa tausend Basismitglieder. Das ist ein beachtlicher Teil der SP. Die Plattform wird gehört.

In der SP waren die Reaktionen auf die Austritte von alt Nationalrätin Chantal Galladé, Nationalrat Daniel Frei und Kantonsrätin Claudia Wyssen sehr negativ.

Jositsch: Ich kann nur sagen: Meine Wiedernominierung für den Ständerat

war einstimmig. Der Schritt, den Daniel Frei gemacht hat, löst natürlich negative Reaktionen aus. Wenn man als Nationalrat zu einer anderen Partei übertritt und das Mandat mitnimmt, dann darf man sich darüber nicht wundern.

Herr Noser, Sie politisieren im Gegensatz zu Ihrem Kollegen Jositsch auf der Linie Ihrer Partei, der FDP.

Ruedi Noser: Ich bin Freisinniger durch und durch.

Dennoch haben Sie sich früh zur Gletscherinitiative bekannt, die netto null Treibhausgasemissionen bis 2050 fordert. Das wirkt fürs Erste wenig freisinnig.

Noser: Der Freisinn ist für mich immer eine nachhaltige Partei gewesen. Wir wollen der nachfolgenden Generation die Welt in einem Zustand übergeben, der ihr Freiheiten lässt. Das bezieht sich gleichermaßen auf die Umwelt, die Wirtschaft und die Gesellschaft. Es nützt uns nichts, wenn wir einen ökologischen Handstand machen, wenn die Väter der Kinder, die heute demonstrieren, keine Jobs mehr haben. Wir wollen auch keine Gelbwesten auf der Strasse in der Schweiz.

Ihr lautester Konkurrent im Ständeratswahlkampf, Roger Köppel, wirft Ihnen beiden vor, in vielen Fragen eine undurchsichtige Einheitsmeinung zu vertreten.

Jositsch: Im Gegensatz zu Herrn Köppel betreibe ich keinen Wahlkampf, der auf Personen zielt. Ich will lösungsorientiert arbeiten und den Leuten klar sagen, wofür ich stehe. Die Wählerinnen und Wähler können selbst überprüfen, ob ich eingehalten habe, was ich im letzten Wahlkampf versprochen hatte.

Noser: In den letzten vier Jahren war der Kanton Zürich toperfolgreich in Bern. Wir haben grosse Brocken geschafft, beispielsweise die Steuer- und AHV-Reform oder die Eigentumsübertragung des Flughafens Dübendorf. Auch für die ETH und im ganzen Hochschulbereich konnten wir gute Rahmenbedingungen schaffen; das ist sehr wichtig für Zürich – genauso wie der neue Finanzausgleich. Diese Erfolge haben viel damit zu tun, welche Ständeräte Zürich nach Bern schickt. Denn die wichtigen Entscheidungen werden im Ständerat vorbereitet.

Sie präsentieren sich gerne als Duo, machen auch einen gemeinsamen Mail-Versand aus der Session. Gibt es überhaupt Unterschiede zwischen Ihnen?

Jositsch: Ja, viele.

Noser: Beim Wolf haben wir zum Beispiel eine unterschiedliche Haltung... (Lacht.)

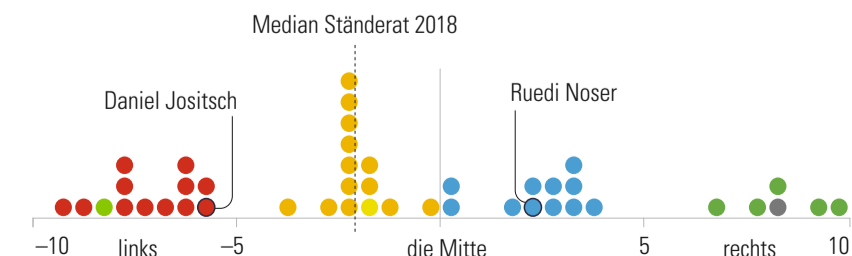
Jositsch: Schauen Sie die Abstimmungen an, es gibt viele Unterschiede. Ich bin am rechten Rand der SP, aber ich bin weit davon entfernt, ein Freisinniger zu sein. Und nur wenn es um die Anliegen des Kantons Zürich geht, kommen wir als Partner daher. Wir sind auch in regelmässigem Austausch mit dem Zürcher Regierungsrat. Wenn wir das nicht machen würden, würden wir den Kanton schwächen.

Noser: Entscheidend ist, dass wir uns überlegen, welche Auswirkungen eine Vorlage auf den Kanton Zürich hat. Es war ja spannend zu beobachten, wie die SVP zuerst in Bern mit wehenden Fahnen und ihren Schwergewichten aus dem Kanton Zürich gegen die Steuervorlage angetreten ist. Später beschloss sie im Kanton Zürich mit 75 Prozent die Ja-Parole, zusammen mit ihrem Regierungsrat Stocker. Wir waren einfach frü-

Jositsch rechts, Noser in der Mitte

Wo sich die Zürcher Ständeräte in ihren Fraktionen positionieren

● GPS ● SP ● CVP ● BDP ● FDP ● SVP ● parteilos



QUELLEN: SOTOMO / NZZ-PARLAMENTARIER-RATING 2018

NZZ Visuals / brt.